



Praxis Hof zur Kirschblüte

Newsletter 2/2018: Lieben für nichts und wieder nichts

März 2018

Liebe Leser

In seinem letzten Rundschreiben vom Dezember 2017 hatte uns Samuel über Beziehung, Sexualität und Besitzdenken erzählt.

Diese Themen sind gerade wieder sehr aktuell in der Kirschblütengemeinschaft. Beziehungen zu dritt oder gar zu viert, das Teilen von Geld, das Mehren der Liebe zwischen uns und in der Welt, sind zurzeit Gegenstand von persönlichen Auseinandersetzungen, spannenden Mailwechseln und nährenden Gesprächen.

Quasi zufällig, oder schicksalhaft, sind mir letzte Woche, während einer der periodischen Lesungen aus Samuels Roman „kirschbaumblütenblätterweiss“, die untenstehenden Zeilen zugeflattert. Es geht darin um die Liebe, um die Verwirklichung eines Traumes.

„kirschbaumblütenblätterweiss“ erzählt von der neuen Geschichte, der ganz, ganz neuen, der kirschbaumblütenblätterweissen, wie Samuel sie nannte, für die wir eigentlich gedacht sind. Dafür wollten wir die Welt (und uns selbst) erneuern, oder nicht?

„Warum versteht ihr alle nicht zu lieben?“, fragt Celia im Roman, und fügt weiter die so einfache Lösung alles Unheils hinzu: „Liebt zuerst! Und dann kommt das Wunder. Dann wird die Liebe zu euch kommen. Dann ergibt sich alles andere von selbst.“. Ja, das ist die Lösung: Lieben, für nichts und wieder nichts.

Mit liebevollen Grüßen

Romina Mossi

Bist du die Liebe?¹
Werde ich die Liebe erkennen,
wenn sie zu mir kommt?

Werde ich mich verführen lassen
von dem, was sie imitiert?
Oder mich abschrecken
von ihren Herausforderungen,
sie wegerklären wollen,
wenn sie mich prüfen will?
Lieben für nichts und wieder nichts,
weil lieben die Erfüllung ist!

„Warum versteht ihr alle nicht zu lieben?“, hatte [Celia] geklagt, indessen Sebastian nur geschluchzt hatte. „Warum gibt es niemanden ausser Sebastian, der sich wirklich der Liebe ergeben hat? Warum fällt ihr alle immer wieder zurück in die alte Geschichte?“ Einfach zusammengebrochen war Sebastian. Mit grossen Tränen, schweren Augen hatte er sie alle betrachtet. Parvati war erschüttert gewesen. Von den Fragen Celias, von Sebastians Blick. Von der ungeschminkten, unversteckten Wahrheit seines Weinens. Seines Ausdrucks. Sie hatte gewusst, dass Celia Recht hatte. Ihre eigene Traurigkeit sagte es ihr ja schon die ganze Zeit. Niemand verstand sich auf die Liebe. Alle waren sie gefangen in ihrer Abwehr des Schmerzes, des Verlorenseins, des Ungeliebtseins. In den endlosen Reaktionen und Verleugnungen, die sich in den Strukturen der bürgerlichen Unmoral und des Besitzdenkens niedergeschlagen haben. Und sie hatte eingesehen, tief in sich drin begriffen, dass nur das Anerkennen dieses Schmerzes die verschüttete Quelle wieder freisetzen würde. Dass da nichts anderes half. Und dass fast niemand wirklich dazu bereit war. Dass all ihre feinen Freunde nicht dazu bereit waren.

„Warum seid ihr immer wieder und ununterbrochen damit beschäftigt, ob ihr geliebt werdet, ob ihr genug bekommt? Warum fehlt diese Herzenswärme in euch allen, dieses Mitgefühl, das sich mindestens so sehr für das Glück der anderen interessiert wie für das eigene? Und sich vor allem freut am Glück der anderen? Warum immer wieder diese Missgunst, dieser Neid, diese Eifersucht, die ewig alte Geschichte? Das ewige Aufrechnen, Vergleichen, Abzählen, wer was bekommen oder nicht bekommen hat, wer mehr erhalten hat oder weniger? Warum liebt ihr nicht einfach? Warum liebt ihr mich nicht, nicht wirklich? Warum liebt ihr Sebastian nicht? Warum liebt ihr einander nicht? Warum kümmert ihr euch nicht um die Liebe? Um die Liebe in euch? Warum leidet ihr daran, ob ihr Liebe bekommt oder nicht, aber scheint völlig unerschüttert, ob der viel schmerzlicheren Tatsache, dass in eurem Herzen die Liebe nicht wohnt? Wisst ihr denn nicht, dass Glück daraus kommt, dass man liebt, und nur unbedeutend davon abhängt, dass man wiedergeliebt wird? Warum lebt ihr nicht einfach in diesem unvergleichlichen Glück, einander zu lieben? Sebastian zu lieben, mich zu lieben? Die neue Geschichte fliesst aus der Quelle im eigenen Herzen, nicht aus dem

¹ Samuel Widmer Nicolet, Liebe – Bilder, Gedichte und kleine Meditationen, 2014 Basic Editions, S. 59

eines anderen.“ Klare Worte, einfach, schlicht, ohne Vorwurf vorgebracht, hingestellt ohne Scheu, waren von Celia gekommen.

„Liebt zuerst! Kümmert euch um die Liebe in euch! Leidet daran, dass diese Quelle in euch nicht sprudelt! Das kommt zuerst, sonst gibt es keine neue Geschichte. Sonst wird sie immer wieder in der alten versanden. Jeder Versuch in den unendlichen Zeiten seit der Mensch auf der Erde wandelt, jeder Versuch, die neue Geschichte, für die wir doch eigentlich von Anfang an gedacht sind, zu leben, ist daran gescheitert, dass die Menschen sich nicht um die Liebe im eigenen Herzen gekümmert haben, sondern darum, ob sie von den anderen geliebt werden. Spürt euer leeres Herz! Eure Einsamkeit! Diesen Schlüsselpunkt zwischen der neuen und der alten Geschichte. Dann werdet ihr sehen, dass das wahr ist. Dann wird sich das Buch des Leids, das Buch der Menschheitsgeschichte in eurem Herzen öffnen. Und daraus, aus diesem Sehen, kommt die Fülle. Zuerst die Liebe, nichts als die Liebe. Und dann immer wieder die Liebe und nichts anderes als die Liebe. Liebt zuerst! Und dann kommt das Wunder. Dann wird die Liebe zu euch kommen. Dann ergibt sich alles andere von selbst. Alles ordnet sich zwischen uns, alle Versprechen werden eingelöst. Alles kommt an seinen Platz. Ganz von selbst, wenn die Liebe da ist. Darum liebt zuerst! Findet diesen Schatz in eurem Innern! Weint um euch selber, darüber, dass ihr davon ausgeschlossen seid.

Warum liebst du mich nicht?“

So und ähnlich hatte Celia tief berührende Worte und Fragen in den Raum gepflanzt, währenddem Sebastian nur noch geschwiegen hatte. Zwei Tage lang hatte er einfach nicht mehr gesprochen.

[...]

Darüber hatte Sebastian geweint. Über die Hoffnungslosigkeit. Über die schiere Unmöglichkeit, dass die neue Geschichte wirklich einmal gelingen könnte. Und dann, nach zweitägiger Trauer, Zurückgezogenheit und Stille, war er einfach wieder da gewesen. Das Alte bereits wieder hinter sich lassend. Ganz neu. Und hatte mit der ihm eigenen Leidenschaftlichkeit, die immer wieder bereit war, neu zu beginnen, gerade in solchen schwierigen Momenten trotzdem wieder zum Neubeginn bereit war, einfach gesagt: „Ich kann euch einfach nicht verstehen. Warum benutzt ihr nicht eure ganze Energie, um immer wieder aufzustehen und einfach zu lieben, einander zu lieben? Alle Muster, alle Gedankenmauern immer wieder zu durchbrechen und einfach zu lieben? Jedes Kind kann das. Jedes Kind. Wenn es will.“ Trotzdem.

[...]

War es das, was Celia meinte? Wenn sie sagte: Finde zuerst die Liebe! Braucht es diesen völligen Bankrott, dieses Zusammenbrechen mit der alten Geschichte, damit die neue erblühen kann? Braucht es die Ergebenheit in die völlige Ohnmacht und Hilflosigkeit? Das Berühren dieses Tiefs in jedem einzelnen, dieses Sich-fallen-Lassen in die totale Abhängigkeit, bevor die Liebe aus der Leere, die dabei entsteht, hervorquellen kann?

[...]

Der Tiefstpunkt war erreicht. Nicht nur in [Parvati], sondern in vielen. Im weit gespannten, gemeinsamen Netz. Vielleicht gar in der Welt? Bald würde die neue Geschichte wirklich erblühen, nicht mehr bedroht sein vom ewig Gleichen, Alten und Langweiligen. Das Ende aller Judasgeschichten war in Sicht. Und was ihren Kreis betraf, war auch dieser Durchbruch von einem Zusammenklappen Sebastians eingeleitet worden. Vor Jahren hatte sein Herzinfarkt eine erste Bresche geschlagen, das Entstehen der kleinen Gemeinschaft zu Hause möglich gemacht. Dann war der ganz grosse Durchbruch gekommen, das Übergreifen der Impulse, die von Sebastians Arbeit ausgingen, auf die Welt mit Hannahs Verrat, mit der Gefängnisstrafe. Die Kirschbaumblüte. Jetzt würde der wesentlichste Durchbruch kommen.

Ganz unspektakulär. Eingeleitet durch Tränen, durch schlichte Tränen, durch Schweigen, durch Einfach-nichts-mehr-zu-sagen-Haben. Bald würde die Wende kommen. Wenigstens in ihr, in Parvati. Wenigstens in Anna, definitiv. Wenigstens in der kleinen Gemeinschaft unter den Kirschbäumen, die Parvati bald wieder besuchen dürfte. Aber auch darüber hinaus, letztlich in der Welt, auch wenn noch viel Wasser den Ganges hinunterfliessen würde, bis die Wandlung endgültig vollzogen sein würde. Sebastian würde jetzt oft nur noch still da sein. Wirken durch Stille. Weil alles gesagt war. Die Callablüte.

[...]

Traurige, langausgehaltene Töne entsandte Sebastian in den unerleuchteten Raum und darüber hinaus in die Nacht. Entlockte sie seinem Cello. Voller Klang, kraftvolles Crescendo, ersterbendes Ritartando. Seine Seele sprach. Seine Seele, die traurig war.

„Du hast recht“, flüsterte er leise zu Celia hinüber, die sich schon im Bett räckelte, in die Dunkelheit hinein und entspannte sorgfältig den Bogen, „du hast recht, entweder allein gelassen oder geliebt werden, beides ist gut. Und alles andere unerträglich.“²

² Samuel Widmer Nicolet, kirschbaumblütenblätterweiss, die ganz, ganz neue Geschichte (unter Paul Nicolet), Roman, 1999 Basic Editions, S. 387 ff.